

MITTEILUNGSBLATT der

# Lager-Gemeinschaft DACHAU

Im Dezember 1971

## SS-Banditen – Die Bayerische Staatsregierung – und die Stadt Rosenheim

Vor einigen Wochen fand in Rosenheim ein sogenanntes „Kameradschaftstreffen“ der SS Division „Das Reich“ statt.

Dort sollte und wurde ein Traditionsverband gegründet. Der Einberufer dieses Treffens war der ehemalige Adjutant von Himmler und Schwager des Kriegsverbrechers Bormann. Sein Name — bitte gut merken — Hermann Buch.

Der Boß dieser Mörderbande war der vor kurzem verstorbene und in Frankreich zum Tode verurteilte „General“ Lammerding. Ihre „Heldentaten“ eine einzige Blutspur durch ganz Europa. Besonders in Frankreich hinterließen die „Vorkämpfer für Europa“ ihre blutige Visitenkarte. Oradour und Tulle waren die „Wirkungsstätten der Massenmörder mit den SS Runen.

Sie, die den Namen Deutschland mit ewiger Schande bedeckten erheben heute, 26 Jahre nach

ihrer Niederlage wieder das Haupt und reden von Deutschland, von Europa und möchten ihre Verbrechen für die sie heute noch samt und sonders hinter Gitter gehörten, wiederholen. Sie rühmen sich des besten „Kontaktes zu Staats- und Regierungsstellen, besonders zu den Verfassungsschutzämtern. Was aber ist das für eine Regierung in Bayern, die sich trotz des demokratischen Massenprotestes der demokratischen Organisationen, der Jugend und Gewerkschaften hinter diese Banditen stellt und anstatt, die Veranstaltung zu verbieten, 150 Polizisten zum Schutz der SS Mörder nach Rosenheim beordert.



A. P. Weber. » ... und kommen nach kurzer Pause wieder «

Schon einmal haben demokratische Parteien restlos versagt, als sie die braune Gefahr vor 1933 nicht ernst nahmen. Nur weil sie versagt haben, konnte es später eine SS und die unzähligen Massenmorde geben.

Die Gefahr von rechts, die von Genscher und Strauß stets bestritten wird ist real und es bedarf der größten Anstrengungen aller Demokraten und Widerstandskämpfer, ein 1933 nicht mehr zuzulassen. Wir fordern das Verbot aller neofaschistischen Organisationen und Parteien, das Verbot ihrer braunen Druckerzeugnisse wie die Nationalzeitung und andere.

## *Zum Jahreswechsel!*

### *Liebe Kameraden und Freunde!*

Wie in den Jahren vorher, wollen wir auch diesmal unserem Schwur „Nie wieder Faschismus“ gedenken. Wir werden nicht aufhören im Sinne dieser Verpflichtung zu kämpfen. Die Gefahr einer neuerlichen Refaschisierung ist noch lange nicht gebannt. Heute ist der Zusammenschluß und die Mitarbeit aller Kräfte in der Aktionseinheit notwendiger denn je. Vor allem müssen wir dafür Sorge tragen, daß die Jugend unser Vermächtnis übernimmt.

An dieser Stelle danken wir allen Kameraden und Freunde für Ihre Mitarbeit und Spenden im vergangenen Jahr. Das hat uns die Arbeit in vielem erleichtert.

Wir wünschen zum Jahreswechsel Gesundheit und Wohlergehen.

Unser aller Wunsch für 1972 ist der Friede auf der ganzen Welt.

Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau

### **Das Wirken ehemaliger SS-Divisionen ist verfassungswidrig**

Das Präsidium der VVN — Bund der Antifaschisten hat sich in einem Schreiben an den Bundeskanzler gewandt, dem wir folgendes entnehmen:

„Am Samstag, dem 16. Oktober 1971, konnte sich in Rosenheim unter dem Schutz eines starken Polizeiaufgebotes die „Truppenkameradschaft der SS-Division „Das Reich““ konstituieren.

Nach eigenen Angaben wollen die überlebenden SS-Leute den sogenannten Geist und Idealismus ihrer Division der heutigen Generation übermitteln. Die Provokation der SS-Leute hat im In- und Ausland, besonders aber in Frankreich große Empörung ausgelöst.

Behördliche Stellen, wie z. B. der Oberbürgermeister von Rosenheim, haben unserer Organisation mitgeteilt, daß sie keine Möglichkeiten hätten, dieses SS-Treffen zu verhindern.

Diese Tatsachen stehen im krassen Widerspruch zu dem Bericht der Bundesregierung vom Juli 1970 an die Vereinten Nationen über die Verfolgung von Naziverbrechen und Rassendiskriminierung. In diesem Bericht wird u. a. in Punkt 6 ausgeführt:

„Das ausdrückliche Verbot nazistischer Organisationen und die Unterbindung nazistischer Tendenzen ergeben sich ebenfalls aus dem Grundgesetz, und zwar in der Weise, daß die Gesetzgebung, die von den alliierten und deutschen Behörden zur Befreiung des deutschen Volkes von Nationalsozialismus und Militarismus in Kraft gesetzt wurde, auch weiterhin ihre Gültigkeit behält.“

In Berufung auf diese erwähnte Gesetzgebung fordern wir die sofortige Auflösung dieser Truppenkameradschaft der SS-Division „Das Reich“ und die Verhinderung der Bildung weiterer Truppenkameradschaften ehemaliger SS-Divisionen.

### **Demonstranten kämpfen gegen Waffen-SS**



(„Süddeutsche Zeitung“ vom Montag, 18. Oktober 1971)

Zwischen 6. und 10. Juni 1944 verübt die SS-Division „Das Reich“ die Massaker von **Tulle** und **Orodour-sur-Glane**.

In **Tulle** werden 99 Männer im Alter von 18 bis 46 Jahren an Balkonen und Telegrafmasten erhängt. 149 Männer werden nach Dachau deportiert. Dort kommen 101 von ihnen ums Leben. In der Umgebung von Tulle vernichtet die SS innerhalb 48 Stunden fast 400 Familien.

In **Orodour** werden am 10. Juni 1944 643 Einwohner, darunter fast 500 Frauen und Kinder, ermordet. Der gesamte Ort wird dem Erdboden gleichgemacht. Alle Frauen und Kinder des Ortes werden in die Kirche gebracht, wo sie von den SS-Männern mit Maschinengewehren und Handgranaten niedergemacht werden.

Anschließend wird das Gebäude mit den Leichen in Brand gesteckt.

In der näheren Umgebung werden zahlreiche weitere Personen ermordet.

1971, bei der Gründung der „Truppenkameradschaft“ in Rosenheim, erklärt der ehem. Adjutant Himmlers, Buch, man habe mit der Gründung des Traditionsverbandes bis jetzt gewartet, weil „uns immer noch der **Quatsch** von Frankreich anhängt“.

Als Hauptfeinde von heute bezeichnen die SS-Mitglieder die Sowjetunion, die französischen und deutschen Kommunisten und — so Hermann Buch — die Gewerkschaften in der BRD.

Pressedienst des VVN — Bund der Antifaschisten  
Nr. 12/71

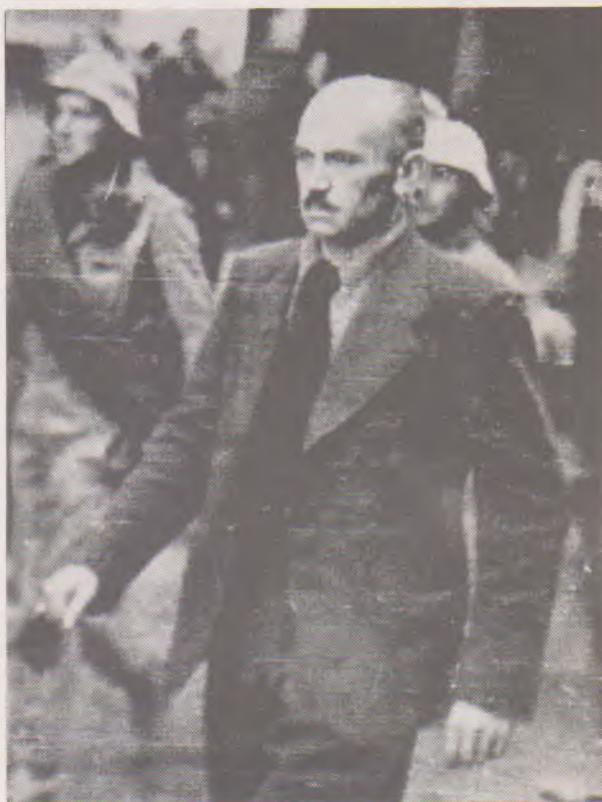
## Ein Leben für die Freiheit

Am 1. Dezember sind es 35 Jahre, daß Hans Beimler vor Madrid fiel. Sein kämpferisches Leben endete mit 41 Jahren in Spanien. Als Sohn armer Eltern lernte er schon von früher Jugend an die Sorgen und Nöte des arbeitenden Menschen kennen. Als Metallarbeiter schloß er sich in jungen Jahren der Gewerkschaft an. Kaum 20 Jahre alt, wurde er im 1. Weltkrieg zur Marine eingezogen. Die Schrecken des Krieges, die Leiden die er über die Völker bringt, machten Hans zum entschiedenen Kriegsgegner. Er war nie ein Pazifist im engeren Sinne, sondern er wußte, daß man Freiheit und Frieden nur aktiv und kämpferisch verteidigen kann. So wurde er folgerichtig revolutionärer Matrose, nahm aktiv an der Novemberrevolution 1918 teil. Im April 1919 finden wir ihn in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft, die München gegen den Ansturm der weißen Banden unter dem Befehl des Generals Ritter von Epp verteidigte.

Sein politischer Werdegang führte vom Stadtrat in Augsburg zum Bayerischen Landtagsabgeordneten und im Jahre 1932 wählte ihn die bayerische Arbeiterschaft in den Reichstag. Dieses Mandat übte er bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus aus. Seine illegale Tätigkeit in München war nur von kurzer Dauer. Anfang April 1933 wurde er verhaftet und von den Schergen Hitlers fürchterlich mißhandelt. Nach seiner Einlieferung in das Konzentrationslager Dachau war er im Bunker Tag und Nacht den Folterungen der Steinbrenner und Konsorten ausgesetzt; so erging es auch seinen engsten Freunden und Mitstreitern Fritz Dressel, Sepp Götz, Leonhard Hausmann und vielen anderen.

Trotz des zerschundenen Körpers wagte er die Flucht aus dem Lager und mit Hilfe seiner Genossen gelangte er ins Ausland. Hier nahm er sofort den Kampf gegen die Hitlerbarbaren auf. In unzähligen Versammlungen wies er auf die Vorgänge im KZ Dachau hin, organisierte Hilfskomitees für die Unterstützung der Familien von politischen Gefangenen und spornte die fortschrittlichen Menschen in vielen Ländern Europas zum Protest an.

Als im Juni 1936 Franco zum Sturz der spanischen Republik ansetzte, fand er in Hitler und Mussolini einen Verbündeten. Hitler ließ durch die Legion Condor die marokkanischen Truppen nach Spanien fliegen und deutsche Bomben fliegen auf spanische



Städte und Dörfer. In diesem Krieg erprobte Hitler seine Waffen, die er später im Angriffskrieg gegen die Völker Europas einsetzte. Antifaschisten aus 52 Nationen eilten nach Spanien, um dem bedrängten Volk zu helfen.

Hans Beimler war einer der ersten, der im Juli 1936 die Centuria Thälmann aufbaute und ihre politische Führung übernahm. Später entstanden die Internationalen Brigaden, die bis 1939 auf spanischem Boden kämpften. Tausende deutscher Antifaschisten gaben den überzeugenden Beweis für das andere, bessere Deutschland. Viele von ihnen liegen in spanischer Erde begraben.

Das spanische Volk kämpft noch immer um seine Befreiung vom Franco-Faschismus. Die Aufgabe aller Demokraten ist es, die Solidarität mit den kämpfenden Arbeitern in Spanien zu verstärken. C. H.

## Kamerad Hans Deller ist tot

Am 16. September starb unser Kamerad Deller im Alter von 79 Jahren. Der Tod unseres überall bekannten und beliebten Kameraden bedeutet für uns alle einen großen Verlust.

Hans Deller gehörte zu den Mitbegründern der Dachauer Lagergemeinschaft, er war Mitglied des Präsidiums; darüberhinaus war er viele Jahre Präsidiumsmitglied der VVN, an deren Aufbau er große Verdienste hat.

Kamerad Deller war schon in jungen Jahren, noch vor 1919, Mitglied der SPD und der Gewerkschaft Bau-Steine-Erden. Er ging 1933 mit uns den Weg vieler Sozialdemokraten und Gewerkschaftler in das Lager Dachau.

Als 1956 das undemokratische KPD-Verbot erlassen wurde, kam auch die VVN auf die Verbotsliste aller demokratischen Organisationen. Kamerad Deller wurde damals von der SPD vor die Wahl gestellt, die Arbeit für die VVN einzustellen oder aus der SPD auszutreten. Er lehnte beides ab. Für ihn waren „Aktionseinheit“ und Treue zu den Kameraden keine leeren Worte. Nach 53 Jahren Parteizugehörigkeit wurde er sodann aus der SPD ausgeschlossen.

Er opferte seine ganze Kraft den demokratischen Organisationen in Bayern, er arbeitete mit im Landes-Friedenskomitee Bayern, bei der Demokratischen Aktion, in der IdK (Internationale der Kriegsdienst-



verweigerer). Hans Deller war Bayerns „ältester“ Ostermarschierer, auch sonst fehlte er bei keiner wichtigen Veranstaltung.

Sein Einsatz und seine Aktivität waren beispielhaft und sind nur schwer zu ersetzen. Wir werden unseren Kameraden Deller nie vergessen!

H. Popp

Im März 1971 starb für uns alle unerwartet unser Kamerad

## Albert Boepple

im Alter von 63 Jahren.

Als Sohn einer Arbeiterfamilie schloß er sich schon in früher Jugend der SAJ und später der SPD an.

Nach der Machtübernahme durch den Faschismus gehörte Albert Boepple zu den Männern und Frauen, die den Widerstand in Nürnberg organisierten. 1935 wurde er wegen Betätigung für die illegale Sozialdemokratische Partei verhaftet und zu Gefängnis verurteilt. Danach kam er in das KZ-Dachau bis zum Beginn des Hitlerkrieges.

Nach 1945 setzte er seine ganze Kraft für die Einheit der Arbeiterbewegung ein. Als er enttäuscht feststellen mußte, daß die Führung der SPD sich gegen solche Bestrebungen wandte, trat Kamerad Albert Boepple der KPD bei.

Bei der Gründung der VVN wurde er zum Sekretär gewählt und später in den Landesvorstand der VVN berufen.

Bis zum letzten Atemzug diente er den Interessen der Widerstandskämpfer und NS-Verfolgten in Bayern. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

## KZ Flossenbürg

Am Samstag, dem 6. November, veranstaltete die VVN und die Lagergemeinschaft Dachau die alljährliche Gedenkfeier im Konzentrationslager Flossenbürg. Kameraden aus dem gesamten nordbayerischen Raum, aus Marktredwitz, Selb und Bayreuth waren vertreten und wir konnten manchen begrüßen, den wir lange nicht gesehen hatten. So hatte dieses Treffen auch einen besonderen Zweck.

Die Gedenkrede für die Feier hielt unser altbewährter Kamerad Herrmann Schirmer Nürnberg. Auch Männer der Presse waren da, ebenso der Bürgermeister von Flossenbürg, der sich sehr lobenswert für den guten Zustand der Flossenbürger Einrichtungen einsetzt.

Ihm gebührt ein besonderes Lob. In seiner Gedenkrede erinnerte Kamerad Schirmer an die Leiden der Menschen, die dort inhaftiert waren und an ihrem Tod, aber auch an die ungesühnten Verbrechen, und auch an die Erfordernisse der heutigen Zeit, die nicht das sind, wofür wir uns unser ganzes Leben lang einsetzten und sein Anruf alle Kräfte einzusetzen im Kampf für Frieden und soziale Gerechtigkeit.

Alle Teilnehmer tief beeindruckt von der Erinnerung, verweilten noch lange Zeit im ehemaligen Lager und gingen sichtlich bewegt nach Hause.

Hans Popp

## Als Gast auf dem Bundeskongreß der Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes in der Zeit vom 20. bis 23. Mai 1971 in der Stadthalle in Oberhausen

Das Präsidium der Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes bat die Lagergemeinschaft Dachau zu ihrem Kongreß einen Gastdelegierten zu entsenden. Die Lagergemeinschaft hat dieser Bitte entsprochen und den Kameraden Eugen Kessler delegiert.

Hier ein kleiner Bericht über die Eindrücke, die unser Kamerad auf dem Kongreß sammeln konnte.

Die Stadthalle in Oberhausen ist einmalig und gab einen würdigen Rahmen ab. Die Atmosphäre der Tagung ausgezeichnet. Man sah, wie die Kameraden Delegierte der Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes mit großem Ernst die Probleme der antifaschistischen Widerstandsbewegung behandelten, wie sie nach Wegen suchten, das Vermächtnis unserer teuren Toten zu verwirklichen.

Dr. J. C. Rossaint, der geschäftsführende Präsident der VVN ging in seinem Referat auf alle Probleme ein, die die Widerstandsbewegung betreffen. Er schilderte die unheilvolle Entwicklung der neonazistischen Kräfte in der Bundesrepublik mit klaren Worten, mahnte zur Wachsamkeit, zur Einigkeit aller Widerstandskämpfer und Demokraten und entwickelte in seinem Referat die Aufgaben, die die antifaschistische Widerstandsbewegung heute bewältigen muß. Es gilt, den Neonazismus und den Revanchismus zu überwinden, es gilt, die Verträge von Moskau und Warschau zu ratifizieren, die Demokratie und den Frieden zu sichern. Man kann seine Worte nur unterstreichen, wenn Kamerad Rossaint feststellt:

Unsere Kenntnisse über die Ursachen der in unserer Zeit drohenden Gefahren der Faschismen und Weltkriege sind reicher und klarer geworden.

### Gedenkfeier in Happurg

Am Sonntag, dem 3. Oktober, fuhren die Kameradinnen und Kameraden der VVN Nürnberg und der Lagergemeinschaft Dachau nach Happurg am Stausee, um dort der ermordeten und durch Sklavenarbeit zu Tode geschundenen Kameraden zu gedenken.

Unsere KZ-Kameraden wurden in den Jahren 1943/1944 von Flossenbürg in das Nebenlager Hersbruck gebracht. Sie mußten dort die Houbirg — ein Höhenzug des Fränkischen Juras — zu unterirdischen Werkstätten der Kriegsindustrie ausbauen. Da zu dieser Zeit besonders die Fabriken des Flugzeug- und Raketenbaus stark unter Fliegerangriffen zu leiden hatten, beschloß das Amt Speer, die Werkstätten unter die Erde zu verlegen und diese Arbeiten von KZ-Häftlingen ausführen zu lassen.

Die Arbeitsbedingungen waren mörderisch, Sicherheitsvorkehrungen gab es keine, Hunger und Schläge taten ein übriges; jährlich wurden hier über 3000 Menschen Opfer eines verbrecherischen Systems, brachen unter dem Arbeitstempo zusammen, verhungerten oder wurden erschlagen. Über 3000 Tote im Jahr, bei einer Normalbelegschaft des Lagers von 700—800 Häftlingen.

Die Opfer mußten an Ort und Stelle verbrannt werden, es waren zuviele, als daß man sie hätte wegbringen können.

Es gelte daher, die Mehrheit unseres Volkes für eine antifaschistische Grundhaltung zu gewinnen, vor allem die Jugend für den antifaschistischen Kampf zu überzeugen. Es würde zu weit führen, alle Aspekte des ausgezeichneten Referates vom Kameraden Rossaint aufzuzeigen.

Interessant für uns Dachauer Kameraden war, daß sich die VVN noch einen Beinamen gegeben hat. Sie heißt heute VVN — Bund der Antifaschisten. Sie, die VVN, möchte damit dokumentieren, daß ihre Reihen heute weit geöffnet sind für alle Demokraten und Antifaschisten, für die Jugend, die heute im Kampf gegen Neonazismus und Rechtskartell stehen.

Es gab auf diesem Kongreß auch einen Arbeitskreis junger Antifaschisten und ich war begeistert, mit welcher Sachlichkeit und Offenheit die Probleme des Neonazismus, der Rechtsentwicklung dort diskutiert wurde. Ich glaube, wir alten Widerstandskämpfer können auf so eine Jugend stolz sein.

Daß dieser Kongreß eine große internationale Bedeutung hatte, ersah man aus der Vielzahl der ausländischen Gäste. Aus ihren Begrüßungsansprachen ging deutlich hervor, mit welchem Interesse sie die Arbeit der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung verfolgen. Die VVN — Bund der Antifaschisten hatte und hat einen guten Namen unter den Völkern ganz Europas.

Es wurden viele Begrüßungsansprachen gehalten und auch die Lagergemeinschaft Dachau wünschte dem Kongreß vollen Erfolg und ihre Verwirklichung.

Eugen Kessler

Nach 1945 sollten die Eingänge in den Berg zugemauert werden. Wir konnten dies verhindern. Mehr noch, wir veranlaßten, daß für die ermordeten Kameraden ein Mahnmal gebaut wurde. Die Stelle, an der die meisten Verbrennungen stattgefunden hatten, mußte einem Stausee weichen, darum wurde das Mahnmal auf einem Berg errichtet, an einem Ort, an welchem ebenfalls viele Verbrennungen vorgenommen worden waren.

Im Tal steht nur noch ein Gedenkstein — gedacht als Mahnung, nun ein immerwährendes Ärgernis, ein Skandal. Die Schrift ist durch ca. 50 Einschüsse nahezu unleserlich geworden. Nach den Tätern braucht man nicht zu fragen! Es ist die gleiche braune Brut, die Brandt an die Wand stellen will, die einen Mordanschlag auf einen Gewerkschaftsfunktionär verübt hat, die Nachkommenschaft der alten Nazis, der Ewiggestrigen, die sich ganz im Sinn ihrer Erzeuger betätigt. Die Behörden überhören nicht nur unsere Einladungen zu unseren Gedenkfeiern — sie übersehen und dulden damit die Schandtaten der NPD, der AKON, der Aktion Widerstand. Das ist ein Skandal! Nach Kranzniederlegungen und Worten des Gedenkens endete die Feier mit der Verpflichtung, dem festen Willen, nun noch stärker für eine bessere friedliche Welt zu kämpfen.

H. P. Winkelheid

# KZ-Museum Dachau, Zwischenbericht November 1971

## Besucher

Seit der Einweihung der Gedenkstätte im Jahre 1965 wurden bis zum Zeitpunkt der Berichterstattung rund 2 200 000 Besucher festgestellt. Zusammenfassend ergibt dies einen Durchschnitt von etwa 315 000 Besuchern pro Jahr. Allerdings wurde diese Zahl während der letzten drei Jahre wesentlich überschritten; 1970 wurden 365 000 Besucher ermittelt. Nach den vorliegenden Angaben hat sich der Anteil ausländischer Besucher neuerdings von den anfänglichen 55 % auf etwa 70 % erhöht.

1144 Schulen und Jugendgruppen besuchten 1970 das Museum. Für 1971 liegen noch keine Gesamtzahlen vor. Bis 31. Oktober kamen 966 Schul- und Jugendgruppen.

## Film

Die — wenn auch noch zögernde — Zunahme des Besuches der Gedenkstätte durch Schulen steht möglicherweise in Zusammenhang mit der nun regelmäßigen Vorführung des Dokumentarfilmes „KZ Dachau“ im Kinoraum des Museums (11 Uhr und 15 Uhr). Für größere Gruppen werden auf Wunsch zusätzliche Vorführungen angesetzt. Während der Wintermonate mit einer relativ geringen Besucherquote ist nur eine Vorführung um 15 Uhr vorgesehen, doch kann der Film für größere Interessentengruppen jederzeit zusätzlich gezeigt werden.

Der mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnete Film hat auch außerhalb der Gedenkstätte beachtliches Interesse gefunden. Nicht nur Deutsche und Internationale Lagergemeinschaften, sondern auch ein Großteil der Landesbildstellen der Bundesrepublik haben vom Comité International de Dachau Vorführcopien erworben; allein die Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn, bestellte 50 Kopien.

## Museum

Die der sachlichen Information dienende jetzige Ausstellung von annähernd 500 Groß-Aufnahmen beansprucht den Museumsbesucher bis zur Grenze seiner Aufnahmefähigkeit. Weitere Aspekte, wie künstlerische Darstellungen, handwerkliche Arbeiten und gegenständliche Exponate sollen im Westflügel des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes gezeigt werden, so bald er von den US-Behörden freigegeben wird. Zusätzlich ist an eine Ausstellung von Dokumenten des Widerstandes und an die Unterbringung von Wanderausstellungen gedacht.



## Archiv

Der Bestand hat sich auf 6100 Dokumente und Fotos erhöht. Das ist mehr als ein Zehnfaches dessen, was im Museum gezeigt werden kann. So war es neben anderen Besuchern auch dem Direktor des Internationalen Suchdienstes, Arolsen, und seinen Sacharbeitern möglich, während ihrer mehrtägigen Arbeiten im Museums-Archiv eine beachtliche Anzahl von Unterlagen zur Klärung noch offener Fragen auszuwerten.

## Mikrofilm-Archiv

Dieser nicht unbeträchtliche Bestand an NS-Dokumenten konnte von US-Staatsarchiven erworben, aber — aus Zeitmangel — bis zum heutigen Tag noch nicht voll ausgewertet werden.

## Bibliothek

Die Museumsbibliothek enthält 2438 Titel. Der anliegende Leserraum bietet Interessenten die Möglichkeit, sich mit der sachbezogenen Literatur eingehend zu befassen.

Die Museumsverwaltung schließt diesen kurzen Zwischenbericht mit der aufrichtigen Bitte an alle „Kameraden“: Helft uns, unsere Dokumentation auszubauen! Wir wissen, daß viele sich nicht von ihren Dachau-Unterlagen trennen wollen. Dann laßt uns wenigstens Kopien anfertigen. Wenn nicht jetzt alles noch Erfassbare gesammelt wird, wer soll es dann später machen?

R. J.



## Die letzten Tage im Konzentrationslager Dachau

In der Nacht war die Front schon vernehmbar. Um sich Mut zu machen, erzählten sich die Häftlinge, was sie nächtlich vernehmen. Brennend voll Hoffnung wurde das Vorrücken der alliierten Armeen verfolgt. Nach welchen strategischen Plänen vollzieht sich der Vormarsch von Westen? Die deutschen Nachrichten wurden immer spärlicher. Dafür hörten Häftlinge an verschiedenen Stellen ausländische Sender ab (in der Häftlingskantine seit Jahren). Mit einem Gefühl der Besorgnis mußte man feststellen, daß Bayern vorerst nicht das Ziel des Vormarsches war. Die SS gewinnt dadurch Zeit, viel zu viel Zeit. Ein Glück nur, daß der gezüchtete Wunderglaube an Geheimwaffen zunächst die Aussichtslosigkeit der militärischen Lage vor den noch krampfhaft Gläubigen verschleierte und die mörderischen Absichten der SS hemmte. Das war wenigstens in diesem Falle positiv. Der Nachrichtendienst der Häftlinge wußte von einigen Telegrammen Himmlers, die sich mit dem Lager befaßten. Das erste betraf etwa 950 Gefangene. Deutsche und österreichische Kommunisten und Spanienkämpfer entsprachen genau dieser Zahl. Diese sollten als erste vernichtet werden. Das zweite Telegramm befahl die Evakuierung des Lagers nach dem Ötztal. Das hieß ebenfalls Vernichtung.

Nach der Einnahme des KZ Buchenwald am 11.4. 1945 traf noch ein weiteres Telegramm ein mit dem Befehl, die Häftlinge seien zu liquidieren.

Die Lage war ernst. Sie war seit einem Jahr für die deutschen politischen Häftlinge besonders schwer geworden.

Das System der Selbstverwaltung im KZ (ein raffiniertes System, einen Teil der Häftlinge gegen den anderen auszuspielen) ermöglichte verantwortungsbewußten Politischen, die Ämter für die Häftlinge zu benützen. Ihnen gelang vieles, was gegen Leben und Gesundheit gerichtet war, abzubiegen. Was deutsche Antifaschisten unter Einsatz ihres Lebens geleistet haben — es ging doch darum, den ausländischen Kameraden ein anderes Deutschland zu zeigen — öffnete ihnen die Herzen und das Vertrauen der ausländischen Kameraden.

Seit einem Jahr wurden aufrechte deutsche und österreichische Kameraden, Antifaschisten, besonders Kommunisten, durch eine schmutzige Wühlarbeit und Denunziation seitens „Mitgefangener“, also willige Helfershelfer der SS verfolgt, durch Leute wie Wernicke, der ein Mitglied des Horst-Wessel-Sturmes in Berlin war und später als Arbeitsscheuer ins KZ wanderte und hier natürlich rasch ein Vertrauter der SS wurde; die ihn zum Polizeikapo machte, und noch andere schmutzige Elemente, die den roten Winkel eines Häftlings nicht verdienten.

Viele Antifaschisten, etwa 60, meist an verantwortungreichen Stellen als Kapo, im „Arbeitseinsatz“ ua. wurden wegen angeblicher Zellenbildung in Einzelhaft in den Bunker, ja sogar in Stehbunker genommen. Sie wurden dann durch Sondertransporte in andere Lager (Buchenwald, Neuengamme, Flossenbürg, Mauthausen) aufgeteilt. Nach Bertl wurde Meanssarian, ein Armenier und Gestapoagent, Lagerältester, der noch brutaler als sein Vorgänger die Interessen der SS-Lagerführung wahrnahm.

Die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich rapide, Wäschewechsel und Baden unterblieben viel-

fach. Eine unglaubliche Verlausung war die Folge. Auf Block 30 brach im Dezember 1944 Fleckfieber aus und verbreitete sich rasch auf das ganze Lager. In 3 Monaten vom Januar 1945 bis März 1945 hatte das Lager etwa 14 000 Tote.

3 Wochen vor der Besetzung Dachaus durch die Amerikaner gelang es dann, Wernicke, den Polizeikapo, und Meanssarian, den Lagerältesten, zu stürzen. Es waren immer noch deutsche Antifaschisten im Lager. Solche Elemente wie Wernicke und Meanssarian pflegten in Kürze ihre Amtsbefugnisse zu überschreiten. So lange sich das gegen die Häftlinge richtete, hatten sie die Duldung der SS. Aber Wernicke, der Mann aus dem Horst-Wessel-Sturm, fing an, den Zügängen Uhren, Ringe und Edelsteine abzupressen, das war für die SS Konkurrenz.

Es gab auch Leute unter der SS, die in richtiger Kenntnis der Schandtaten der SS, ihr Leben als gefährdet ansahen. Sie waren für die Zersetzungsarbeit deutscher Antifaschisten zugänglich. Man gab der SS zu verstehen, daß ganz gleich was geschehen, jeder sein Leben retten könne, wenn es gelinge, die Häftlinge den Amerikanern lebend zu übergeben. Man bedeutete, daß Wernicke und Meanssarian eine Gefahr seien.

Ein deutscher Antifaschist wurde Lagerältester.

Von vielen Stellen wurde Zersetzungsarbeit geleistet. Über eine Stelle wurde diese beim Kommandanten Weiter möglich. 1945 — vermutlich im Frühjahr — wurde auf Befehl des Kommandanten der elsässische Häftling Felix Maurer vom Nebenlager Haunstetten bei Augsburg — es war das Messerschmitt-Kommando — nach Dachau verlegt, um im SS-Führerheim Dienst zu tun. Felix kam zu dieser „Beförderung“ wegen seiner Zauberkunststücke. Er fiel der SS bei in solchen Arbeitskommandos zugelassenen bunten Abenden auf, bei denen er durch Zauberkunststücke die Mithäftlinge erheiterte. So ein Mann war den SS-Führern zur Unterhaltung recht. Er wurde in das Kommando Häftlingskantine verlegt.

Da er keiner Gruppe angehörte, wurden die deutschen Kameraden der Häftlingskantine von den französischen Kameraden gewarnt. Felix fühlte sich isoliert. Ein deutscher Kamerad nahm sich seiner an. Aus Dankbarkeit erzählte Felix diesem — er rückte oft erst gegen Morgen von den Saufereien der SS ein — was sich abgespielt hat. Der Polizeipräsident von München, v. Eberstein, nahm oft an den Saufereien teil.

Felix berichtete von einem Nervenzusammenbruch des Lagerkommandanten Weiter in der Nacht vom Dienstag 24. auf Mittwoch 25. April. Er werde die Evakuierung nicht durchführen.

Das war eine Bestätigung des Telegramms von Himmler.

Felix wurde dargelegt (kein Auftrag dies dem Kommandanten zu berichten, es war anzunehmen, daß er dies tat), daß die Übergabe der Häftlinge an die Amerikaner eine Sache sei, die man tun müsse. Es gab Anhaltspunkte, daß Weiter dafür zugänglich war. Mit der Ernennung eines deutschen Antifaschisten zum Lagerältesten — es war dies Oskar Müller aus Offenbach — wurde sofort zu sämtlichen Nationen Verbindung aufgenommen, es wurde die Lage und

die erforderlichen Schritte besprochen, um sich nicht überraschen zu lassen. Auf Befehl der SS-Lagerführung sollte eine erweiterte Ordnungspolizei aus deutschen Häftlingen aufgestellt werden. Mit diesem Vorschlag kam die SS zuerst in die Häftlingskantine, ein Beweis, daß dieses Kommando nicht mehr im Hintergrund stand und sich dort nicht mehr bewegen durfte. Es wurde der SS bedeutet, daß eine Erweiterung der Ordnungspolizei im Lager nur unter Einbeziehung aller Nationen möglich sei. Nach etwa 2 Tagen erklärten sie sich damit einverstanden, die Russen seien jedoch auszuschließen. Die Ordnungspolizei wurde erweitert und auch russische Kameraden gehörten ihr an. Damit hatte das internationale Komitee eine legale Basis.

Die Abmachungen zwischen den Nationen waren derart fest, daß daraus nach der Befreiung das von den Amerikanern anerkannte internationale Häftlingskomitee entstand.

Täglich trafen Transporte von Häftlingen ein. Sie kamen zu Fuß und mit der Bahn. Erschütternd war es, die ausgemergelten Gestalten in das Lager hereinwanken zu sehen. Es war eine furchtbare Demonstration, was unter Evakuierung zu verstehen ist.

Bei dem Transport aus Kochendorf bei Heilbronn/N. mußten die Häftlinge mit den Moorexpressen in das Lager hereingefahren werden, sie waren nicht mehr gehfähig. Sie wurden auf dem Appellplatz abgesetzt. Kurze Zeit darauf war ein Fliegerangriff auf Schleißheim. Die auf dem Appellplatz liegenden Häftlinge versuchten wegen der niedergehenden Flaksplitter in den Schutz der Baracken zu kriechen.

Die drohende Evakuierung, der Marsch in den Tod lag auf den Gemütern der Häftlinge. Verhinderung der Transporte bedeutet Rettung der Häftlinge — auch der Bewacher — wurde der SS bedeutet.

Dann gelang noch einmal eine große Spaltung des Lagers. Von der SS wurde verbreitet, daß nur Deutsche, Russen und Juden evakuiert würden. Die Angehörigen der Nationen, die dem internationalen Roten Kreuz angeschlossen sind, würden im Lager verbleiben, sie würden den Amerikanern übergeben werden.

Diese Lösung kam durch Verhandlungen zwischen SS-Obergruppenführer Wolf und dem damaligen Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes, Graf Bernadotte, zustande. Wolf bereitete wohl auf diese Weise seine Nachkriegszeit vor.

Am Donnerstag, 26. 4. 45, 10 Uhr vormittags, befahl Schutzhaftlagerführer Ruppert den Lagerältesten zum Tor. Die deutschen, russischen und jüdischen Häftlinge hätten um 11 Uhr 30 marschfertig anzutreten. Felix Maurer, vom Kommando SS-Führerheim, berichtete früh gegen 2 Uhr nach dem Einrücken den deutschen Kameraden, der Kommandant habe sich in Gegenwart des Polizeipräsidenten v. Eberstein gegen die Evakuierung ausgesprochen. Er werde diese nicht ausführen.

Als die Nachricht vom marschfertigen Antreten kam, ging Felix mit einem Kaffee auf dem Tablett zum Kommandanten weiter. Dieser sagte Felix auf seine Frage, der Abmarsch finde nicht statt. Als die Blöcke 14 Uhr 30 immer noch standen, wurde Felix bedeutet, daß auch er für die Richtigkeit seiner Meldungen bürgere. Er nahm wieder sein Tablett mit Kaffee. Diesmal rief der Kommandant in Gegenwart von Felix die Schutzhaftlagerführer an und gab den Befehl, die

Blöcke wegtreten zu lassen. Er hatte jedoch schon die Befehlsgewalt verloren.

Der Kommandant fuhr weg, um in München, wie er sagte, den Abmarschbefehl rückgängig zu machen. Um 7 Uhr 45 abends öffnete sich das Tor. Der Befehl zum Abmarsch wurde gegeben.

Nun spielten sich Szenen ab, die einem unverwischbar im Gedächtnis bleiben. Die rückwärtigen Marschblöcke versuchten nun fluchtartig den Appellplatz zu verlassen. Beim Eingang zur Lagerstraße stand jetzt die Ordnungspolizei aus Häftlingen anderer Nationen, die nun aus Furcht, die SS werde hereinschießen, mit Gewalt diese Flucht verhinderten. Jetzt verstand man plötzlich diese Parole vom internationalen Roten Kreuz.

Die einen gegen die anderen auszuspielen gelang leider. Die Zeit war zu kurz. Man hätte diesen Abmarsch verhindern können.

So wurden 8100 Häftlinge, von Allach weitere 4000, an diesem Donnerstag abend in Marsch gesetzt. Unvergessen der Klang der Kolonnen, zusammengesetzt aus vielen Zurufen, besonders der russischen Jugend, um sich in der Nacht mit den Kameraden zu verständigen. Es war, als wenn im Klang das Wissen über den Marsch in die Vernichtung enthalten war.

Im Lager blieben 30 000 zurück und erst nach Wochen erhielten wir Nachricht über das Schicksal dieser zum Tod Geweihten. In der 1. Nacht ein Marsch von 40 km. Dabei etwa 800 Tote, besonders von denen, die morgens von einem Transport von Buchenwald schon entkräftet hereinwankten. Vielen gelang die Flucht, da auch die SS-Begleitmannschaften z. T. alte, aus anderen Wehrmachtseinheiten zur SS gepreßte Leute, auch abhauten, wo sich die Gelegenheit bot. Bei dem Marsch durch Starnberg riefen die Leute von den Häusern erregt, als sie dieses Massenelend sahen: Schlagt sie doch tot, ihr seid doch mehr wie die SS.

Von der SS-Junkerschule Bad Tölz fuhren nun junge auf Menschenmord gedrillte Mannschaften auf Krädern diesen Kolonnen entlang und diese gaben jedem Zusammengebrochenen den Genickschuß. Am 5. Tag übernahm eine Wehrmachtseinheit den Transport bei Wolfratshausen und gab zum erstenmal nach vier Tagen eine warme Suppe aus. Dort wurde dieser Transport von den Amerikanern befreit.

Am Freitag 27. 4. sollte dann der zweite Transport vom Lager Dachau in Marsch gesetzt werden (es waren drei vorgesehen). Doch dieser unterblieb. Die Bevölkerung, durch die der erste Transport ging, zeigte eine zu große Erregung. Aber auch in der Bevölkerung von Dachau tat sich was. Am Freitag vormittag wurde eine schriftliche Nachricht durch einen Kameraden beim Kommando SS-Küche in das Lager gebracht. Diese stammte vom Georg Scherer aus Dachau, selbst ehemaliger langjähriger Häftling im Lager und ehemaliger Lagerältester. Er fühlte sich für das Lager verantwortlich. Die Nachricht an die Häftlinge lautete: Die Häftlinge sollten den Weitermarsch auf der SS-Straße bei der Schleißheimer Straße verweigern, es werde dafür gesorgt, daß den Häftlingen nichts geschieht. Diese Nachricht kam über einen elsässischen Kameraden in die SS-Küche und war für Marcel Rosenblatt bestimmt. Da ein deutscher Kamerad aus der Häftlingskantine dessen Freund war, kam die Nachricht dorthin.

Am Samstag 28. 4. Feindalarm. Zuerst dachten wir,

die amerikanischen Soldaten seien da. Eine kleine Gruppe der bayerischen Freiheitsaktion hatte einige Stunden den Münchner Sender in Gewalt. Daraufhin schlugen auch die Antifaschisten in der Stadt Dachau los. Sie besetzten das Rathaus und holten die Parteilobner heraus. Die SS rückte mit drei Kompagnien gegen die Aufständischen vor, bei denen etwa 45 Häftlinge mitwirkten. Es entwickelte sich ein zwei-stündiger Straßenkampf. Die Aufständischen mußten noch einmal der Übermacht weichen. Einem Teil gelang der Ausbruch in den Wald, ein anderer Teil fand Unterschlupf in Dachau selbst. Vier Kameraden fanden bei den Kämpfen den Tod. Sie starben für die Befreiung des Lagers, für ihre Kameraden.

Am Sonntag 29. 4. hörte man gegen 10 Uhr Panzergeräusch, das sich wieder entfernte. Um 5 Uhr 15 war dann der erste amerikanische Soldat am Tor des Lagers.

Auf den MG-Türmen waren andere Soldaten, die gar nicht wußten, was sie zu erwarten hatten. Die SS war abgehauen.

An der Seite, von der die amerikanischen Soldaten kamen, stand der Güterzug mit etwa 2000 verhungerten Häftlingen. 17 Lebende konnten noch geborgen werden, aber alle ärztliche Kunst, sie am Leben zu erhalten, war umsonst.

12 000 Kranke waren im Lager und die täglichen Todeszahlen stiegen nochmals auf 140 und mehr.

Die erste Gruppe der amerikanischen Soldaten ver-

suchten nun durch das Lager zu marschieren. Hier waren aber 20 000 Häftlinge aus den Blöcken herausgestürmt, einen Schrei der Freude auf den Lippen, Tränen in den Augen. Sie nahmen ihre Befreier auf die Schultern. Sie lagen sich in den Armen, begreiflich nur dem, der weiß, welcher Hölle zu entrinnen sie im Begriffe waren.

Den deutschen Antifaschisten, ebenfalls befreit, wegen ihrer Kameradschaft von den anderen Nationen anerkannt, brannte es aber in den Herzen. Warum hat das deutsche Volk nicht selbst fertig werden können mit diesem barbarischen System, mit diesem braunen Papanzen. Es brannte der Wunsch im Herzen, den vielen ausländischen Kameraden einmal ein anderes Deutschland, ein friedliebendes, das freundschaftliche Beziehungen zu den anderen Völkern Europas und der Welt unterhält, zu zeigen.

1. Mai 1945 im KZ Dachau. Aufmarsch der 20 000 Häftlinge nach Nationen. Fahnenabordnung der amerikanischen Armee. Ansprache des amerikanischen Oberst. Anrede: (Meine Freunde!) My Friends! Bewegung löste dieses Wort aus, da die Schimpfnamen der SS noch in den Ohren lagen. Ein Deutscher hätte es sagen müssen. Es sprachen die Vertreter der Nationen, auch der deutsche Lagerälteste, der es nach der Befreiung geblieben war, Oskar Müller aus Offenbach.

Nie mehr Faschismus zulassen, kein SS-Europa!

(Walter Leitner)

Der Dachau Film

## Erfahrungen, Gedanken und Rück Erinnerungen

Zusammengestellt von Walter Vielhauer und Karl Wagner

Anfang 1971, eine Gruppe junger Lehrer und Studenten aus Württemberg besuchte auf der Rückreise von Dresden das Gelände des ehem. KZ Buchenwald, die heutige nationale Mahn- und Gedenkstätte. Tief beeindruckt von dem dort gezeigten Buchenwaldfilm stellten sie den mitreisenden VVN-Kameraden die Frage, warum in der BRD nichts ähnliches zu sehen sei.

Da diese auf den 1970 fertiggestellten Dachau-Film verweisen konnten kam man überein, diesen zusammen mit dem „Requiem der 500 000“ (Dokumentarfilm vom jüdischen Ghetto in Warschau) von der Lagergemeinschaft Dachau anzufordern.

Zu dem Vorführabend in der Heilbronner Landwirtschaftsschule hatten die Reiseteilnehmer, die in ihrer Mehrheit Jungdemokraten waren, auch Mitglieder anderer politischer Jugendgruppen eingeladen. Im Anschluß an die beiden Filme entwickelte sich eine äußerst lebhaft Diskussionswelle wobei es eigenartig war zu beobachten, wie sehr sich Vertreter antikommunistischer Auffassungen anstrengen mußten, zwischen dem tief beeindruckenden Geschehen der faschistischen Vergangenheit und den bekannten gesellschaftlichen Auffassungen anwesender Dachauhäftlinge so zu differenzieren, damit aus den Lehren des Filmes für sie keine Konsequenzen gezogen werden brauchten.

Ähnliche Erscheinungen zeigten sich bei der Vorführung derselben Filme vor anderen Gruppen junger Menschen. Am positivsten waren die Diskussionen der Jugendorganisationen des DGB, obwohl auch bei diesen der Versuch zu spüren war, den stark emotio-

nen Eindruck, den die Filme hinterlassen, mit einer bereits vorgefaßten politischen Meinung zu kompensieren.

Vor zwei obere Schulklassen in einem Kreisstädtchen mit stark ländlichem Einschlag, wurde der Dachaufilm zunächst ohne Kommentar und dann nach einer Pause, in der Fragen gestellt wurden, mit auf diese Fragen eingehende Erläuterungen noch einmal gezeigt. Bei diesen 14—16jährigen Zuschauern gab es zwar Tränen der Erschütterung, aber dann kamen solche vom Elternhaus herrührende Reaktionen wie z. B. „mein Vater war in russischer Kriegsgefangenschaft und er hat mir gesagt, was der Film, den Du morgen sehen wirst, auch immer enthalten mag, so furchtbar wie es bei uns im Kriegsgefangenenlager war, kann es nirgend gewesen sein“. Wie schwer ist es doch, in wenigen Minuten heranwachsenden Kindern, die zum ersten Mal mit einer ihnen bis dahin vollkommen unbekannt Welt konfrontiert werden, Ursachen und Unterschiede zu erklären.

Zunächst fast unbegreiflich aber war die Reaktion für die beiden Vorführer vor einer ganz neu gegründeten Jugendgruppe der „Naturfreunde“ in einem Heilbronner Arbeiterwohngebiet. Diese jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, zum ersten Mal in ihrem Leben organisatorisch von einem sonst sehr lebendigen und engagierten Teil der Arbeiterbewegung erfaßt, könnten als Testfall für die mögliche Reaktion der großen Masse solcher jungen Menschen gelten, an die unsere Verfolgtenorganisationen kaum herankommen. Einige folgten der Filmvorführung mit völliger Apathie, es war für sie eine ferne, unwirkliche und vollkommen fremde Welt, zu der es keine Brücke gab. Den Aufmerksameren konnte bei der vergeblich versuchten Aussprache höchstens die Bemerkung entlockt werden: „Das ist so lange her, das kann es heute und in Zukunft überhaupt nicht mehr geben“.

Wenn hier neben den positiven Reaktionen politisch bereits engagierter junger Menschen auf die im Dachau-Film so eindrucksvoll gezeigten KZ-Geschehnisse besonders die negativen Ergebnisse aufgezeigt werden, so nicht etwa, um zu resignieren, sondern um zu den entsprechenden Schlußfolgerungen zu gelangen. Gefährlich muß es sich auf die politische Meinungsbildung eines Volkes auswirken, wenn ihm und seiner jungen Generation ein Vierteljahrhundert lang die Wahrheit über seine jüngste Vergangenheit verschwiegen oder falsch dargestellt wurde. Einem großen Teil der älteren Generation kam die Restaurierung des Nazismus in der Adenauerperiode und der im kalten Krieg zur Volksreligion hochkultivierte Antikommunismus gerade recht. Auch manchem, nach den Schrecken des Krieges zunächst zur Einsicht gekommenen, brauchte weiterhin das Gewissen nicht mehr zu plagen, man konnte wieder in gedankenlosem Trott weiter marschieren. So wurde — anstelle der notwendigen Lehren aus einer furchtbaren Geschichtsperiode — in die Köpfe der heranwachsenden Jugend ein Abstand gelegt, der heute nach 25 Jahren, auch mit noch so eindrucksvollen Bilddokumentationen auf Antrieb nicht zu überwinden ist.

Eine der mittleren Generation angehörende Ärztin, die aus einer aus rassischen Gründen verfolgten Familie kommt und deren Vater nach 1945 der SPD beitrug und auch dem Bundestag angehört, sagte einem der Verfasser bei seinem Aufenthalt in einer süddeutschen Universitätsklinik zum Zweck einer Operation voll Resignation: „Was wollen Sie, alle sagen, sie hätten von den KZs und den Judenvernichtungen nichts gewußt. Freilich haben sie es gewußt. Aber das deutsche Volk ist ja politisch soo dumm“!

Doch die politischen Gefangenen, die den Widerstand gegen Hitler und seine Generale organisierten, können aus ihrem Erinnerungsschatz Bilder und Szenen hervorholen die beweisen, daß es dort, wo man an die schwere Arbeit des Umdenkens ging und die Bastionen des deutschen Imperialismus, der in einem Vierteljahrhundert zwei verheerende Weltkriege verursachte abbaute, doch möglich war, das Denken der Deutschen zu verändern.

**19. Juli 1944:** Sechs langjährige Häftlinge standen am Tor des KZ Dachau. Nach mehr als 2 Monate dauernder Bunker- und Isolierhaft ging es auf einen ungewissen Transport. Brüllend hatte der Rapportführer Böttcher ihnen die Kleider vom Leib gerissen und die Kartons, die ihre Effekten enthielten, ausgekippt. Dann war er zur Kammer gegangen, hatte die ältesten Klamotten und plumpsten Holzpantinen ausgesucht und ihnen mit den Worten hingeworfen: „Das reicht, Ihr werdet sowieso um 15 cm länger gemacht“. So sollten sie zum Bahnhof Dachau marschieren, aber der Zugverkehr fiel aus. In der Nacht war der Münchner Hauptbahnhof durch Flieger stark zerstört worden. Der die sechs begleitende Scharführer sah nicht ein, warum er der Häftlinge wegen selbst auch einen beschwerlichen Fußmarsch auf sich nehmen sollte. Ein Lastwagen nahm sie nach München mit, dort bugsierte er seine zerlumpte Schar in die Straßenbahn. Sie mußten zu einem Ausweichbahnhof, von dort sollte ein Zug nach Jena abgehen. Der Straßenbahnwagen war randgefüllt, doch die Münchner machten den als Dachauer KZ'ler erkannten bereitwillig Platz. Eine warme Welle unausgesprochener Sympathie umhüllte sie: Frauen kramten in ihren Handtaschen und streckten den Sechsen verschämt Essenmarken und Geld-

scheine zu. Männer holten ihre — ach so raren — Zigarettschachteln aus den Hosentaschen und hielten sie, vorsichtig nach dem SS-Mann schielend, den Häftlingen hin.

**20. Juli 1944:** Am anderen Tag kamen die Dachauer auf dem Jenaer Südbahnhof an. Wieder dirigierte sie der gehfale Scharführer zur Straßenbahn. Dem erstaunten Wagenschaffner erklärte er: „Hier hab ich die Burschen unter Aufsicht. Auf der Straße laufen sie mir davon“. Aber dieser und vor allem die Jenaer Fahrgäste weigerten sich, mit diesen „schmutzigen Volksverrättern“ im gleichen Wagen zu fahren. Schließlich einigen sich Fahrpersonal und Scharführer, den Anhänger leer zu machen. So gelangten sie zum anderen Bahnhof und von dort nach Weimar. „Den weiten Weg nach Buchenwald in der prallen Hitze marschiere ich nicht“ erklärte der Scharführer. Gegen Abend fährt ein Zug hoch und holt die Zivilarbeiter von den Gustloff-Werken. Solange warten wir“. Doch der Bahnhofsvorstand verweigerte „diesem Gesindel“ den Wartesaal und deshalb hieß es, auf der Treppe vor dem Gebäude Platz zu nehmen. Hier wieder das gleiche Bild: Weimarer Bürger, die am Bahnhof vorbeikamen, machten einen großen Bogen um die Sechs, einige spuckten verächtlich aus. (Erst im Lager erfuhren sie, was sich am 20. Juli 1944 abgespielt hatte). Doch in Jena und Weimar fragten sie sich: „Sind das Menschen des gleichen Volkes — gestern in München, heute in Thüringen“?

**14. September 1958:** Vier von diesen Sechsen kamen wieder nach Weimar. Auf dem Ettersberg wurde die nationale Mahn- und Gedenkstätte, für deren Bau die Mittel von den Bewohnern der DDR gesammelt worden waren, eingeweiht. Delegationen ehemaliger KZler aus 21 Nationen, die während des Nazismus hierher deportiert wurden, waren zu diesem ihrem Ehrenfest hergereist. Zugleich mit ihnen aber kamen aus allen Teilen der DDR über Hunderttausend Bürger, darunter viele junge Menschen. Sie überschütteten jene, die die Torturen des Lagerlebens überstanden hatten, mit einem Meer von Blumen und viele der alten Häftlinge konnten Tränen der Rührung nicht verbergen, als sie inmitten der Wogen immer neuer aufbrausender aus dankbarer Anerkennung gegebener Ovationen die breiten Treppen zur Straße der Nationen herunterstiegen, um ihre Kränze an den Gedenkstätten ihrer Nationen niederzulegen. Es waren die Töchter und Söhne derselben Jenaer und Weimarer, die einst einen Kreis arroganten Abscheus um die sechs Dachauer gezogen hatten.

In 15 Jahren war es durch die intensive Beschäftigung mit der Geschichte des Nazismus, mit den Fehlern und Folgen einer aggressiven imperialistischen Politik gelungen, dem Großteil der heranwachsenden Generation die geschichtliche Bedeutung des faschistischen Irrwegs bewußt zu machen. Diese Jugend wußte nicht nur, daß sie dem Schrecken des Krieges und des nazistischen Terrors entronnen war, sie wußte auch die Leistungen derer zu schätzen, die inmitten der Nacht, die über ihrer Heimat lag, den aus tiefer Humanität geborenen Widerstand organisiert hatten. Wer diese Stunde miterlebt hat, kann und wird nicht sagen, daß das deutsche Volk politisch dumm sei. Er wird keine Resignation kennen. Er weiß, daß es auch in der eigenen Heimat möglich ist (wenn auch sehr langsam), für die Durchsetzung der geschichtlichen Wahrheit und der Beachtung ihrer Lehren zu arbeiten.

## Dr. Artzt auf dem falschen Sessel

Wie sehr unsere schon vor langer Zeit aufgestellte Behauptung stimmt, daß Dr. Adenauer seinerzeit die Diener der faschistischen Unrechtsjustiz, darunter weit über 1000 mit Blutschuld belastete Richter, fast ausnahmslos in die Justiz der Bundesrepublik übernahm, bestätigte unter vielen anderen ein erst jetzt publik gewordener Fall:

Stellvertretender Leiter der Ludwigsburger Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen ist seit Jahren der Erste Staatsanwalt Dr. Heinz Artzt. Über ihn berichtet der Publizist Dr. Julius Mader unter anderem:

Dr. jur Heinz Artzt trat bereits im April 1934 als Jurist in den Staatsdienst Hitlerdeutschlands. Am 1. Mai 1934 wurde er als Nr. 4 951 685 in die NSDAP aufgenommen, nachdem er schon zu den Führern des „NSKK-Sturms 3/M 33“ in Dresden und zu den Aktivisten des NSRB (Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund) zählte. Als er 1937 an der Universität in Leipzig zum Dr. jur promovierte, wählte er für seine Dissertation das Thema „Der Reichsstatthalter im Gemeinschaftsstaat“. Die Arbeit, die 1937 in Dresden gedruckt wurde, läuft auf eine Verherrlichung der nazistischen Ideologie hinaus:

Auf den Seiten 21/22 heißt es über den NS-„Reichsstatthalter“: „Sein Führertum tritt besonders scharf dann hervor, wenn in seiner Gefolgschaft Situationen eintreten, in denen er eben nur als Führer handeln kann und muß. Dies wäre dann der Fall, wenn die Gefolgschaft gemeinschaftswidriges Verhalten zeigt und dadurch die konkreten Ordnungen der Gemeinschaft des deutschen Volkes in ihrem Bestand bedroht. In

einem solchen Falle muß in dem Reichsstatthalter Führertum schlechthin vorhanden sein, d. h. er muß fähig sein, in selbständiger Entschliebung und Übernahme der allgemeinen Verantwortung seine Gefolgschaft wieder auf den richtigen, d. h. den sich nach den Zielen der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes bestimmenden Weg zu führen und ggfls. unter Anwendung der ihm verliehenen Machtmittel ihrem Handeln wieder richtige Richtung zu weisen.“

Auf Seite 55 ff. fordert Artzt dann für Attentatsversuche bzw. -pläne auf Hitlers „Reichsstatthalter“ die Todesstrafe, auf S. 53 ein besonderes Gesetz für deren strafrechtlichen Schutz in Anbetracht ihrer hervorragenden politischen und staatsrechtlichen Stellung.

Wenn Dr. Artzt damals auch noch ein junger Mann war, so beweist seine Doktorarbeit doch, daß er sich bedingungslos in den Dienst der nazistischen Ideologie und ihrer Ziele begeben hatte. Es mag sein, daß er sich heute davon distanziert, dennoch drängt sich uns die Frage auf: Gibt es unter fast 60 Millionen Bundesbürgern wirklich keinen politisch unbelasteten Staatsanwalt, der mit der Aufklärung der Naziverbrechen in der Ludwigsburger Zentralstelle betraut werden könnte? — Gibt es wirklich in der bundesdeutschen Justiz keine andere Aufgabe für einen Dr. Artzt, als diese exponierte Position in Ludwigsburg? z. B. als Anwalt in Erbschafts-, Vormundschafts- oder Familiensachen? Dr. Artzt sitzt auf dem falschen Sessel — und das ist für alle Opfer nazistischer Unrechtsjustiz eine Herausforderung. — Wie stellt sich der Justizminister Jahn dazu?

## Eine noch immer ungetilgte Schuld

### Über den Stand der Wiedergutmachung an den ausländischen Opfern der nationalsozialistischen Massenverbrechen

Im gewohnten, scheinbar „sachlichen“ Ton brachte die bürgerliche Presse am 8. August d. J. aus Bonn Informationen über den Stand der Wiedergutmachung an den ausländischen Opfern der NS-Menschlichkeits-Verbrechen. Wir zitieren:

„Die deutsche Öffentlichkeit wird von Zeit zu Zeit durch Wiedergutmachungsforderungen aus den Ostblockländern aufgeschreckt, die in die Milliarden gehen. Eine unter ihnen war zum Beispiel die aus Jugoslawien von 2 Milliarden DM, an deren Höhe die deutsch-jugoslawischen Verhandlungen vorläufig gescheitert sind. Dabei geht es nicht um Reparationen. Derartige Entschädigungen für Kriegshandlungen können nach dem Londoner Schuldenabkommen von 1953 erst nach einem Friedensvertrag abgegolten werden. Es sind vielmehr Entschädigungen für nationalsozialistische Unrechtstaten, die Bonn vorab zu leisten bereit ist. Zum Teil gehen die Begriffe darüber, was hierunter zu verstehen ist, zwischen Bonn und den jeweiligen einen Anspruch stellenden Regierungen weit auseinander.“ — — —

Es folgt das jugoslawische Beispiel und es heißt dann weiter: „Andere osteuropäische Regierungen sind in ihrer Forderung zurückhaltender. Die Polen z. B. stel-

len sich einen Betrag von 120 Millionen DM vor, während man in Bonn der Ansicht ist, daß — einschließlich der bisher geleisteten Entschädigung — ein Anspruch auf etwa 80 Millionen DM bestehe.“ —

Hier ist festzuhalten, daß Polen den prozentual höchsten Anteil, nämlich über 20 Prozent seiner Zivilbevölkerung durch NS-Verbrechen verloren hat. Von den über sechs Millionen Menschenopfern Polens während des Krieges entfällt nur ein geringer Prozentsatz auf Opfer direkter Kriegshandlungen. Weit über fünf Millionen Polen wurden Opfer von faschistischen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Hier mutet die angeblich von Polen geforderte Wiedergutmachungssumme, die von der BRD-Regierung noch nicht einmal akzeptiert wird, eher unrealistisch an.

Wir zitieren weiter: „Entgegen immer wieder auftauchenden Pressemeldungen haben weder die CSSR noch Rumänien und Ungarn bisher konkrete Summen gefordert. Die Rumänen haben lediglich zwei Kisten mit insgesamt 150 000 Wiedergutmachungsakten ans Bonner Auswärtige Amt geschickt. Aus der CSSR gibt es offiziöse Äußerungen über Reparationsforderungen von angeblich 50 Milliarden DM, die in solcher Höhe gewiß nicht anstehen können.

Wiedergutmachungsforderungen der Sowjetunion an die Bundesrepublik gibt es nicht. Dies geht zurück auf eine Vereinbarung der vier Siegermächte, wonach

diese ihre Ansprüche an die jeweils von ihnen besetzten Teile Deutschlands geltend machen. In diesem Sinne hat sich Moskau bisher an die DDR gehalten."

Das ist ein — sicher ungewolltes — Eingeständnis, daß die Regierung der DDR ihre Verpflichtung zur Wiedergutmachung gegenüber den sowjetischen Opfern der Naziverbrechen seit langem erfüllt hat, was direkt zu erwähnen indes peinlichst vermieden wird. Weiter heißt es dann: „Die Bundesrepublik hat an eine Reihe von Ostblockländern bereits Entschädigung geleistet; diese betraf jedoch ausschließlich Wiedergutmachung an Opfern pseudomedizinischer Menschenversuche. Im Gegensatz zu westlichen Ländern erhielten Ostblockländer und auch Jugoslawien bislang keine Entschädigung für andere NS-Unrechtstaten. Aus diesem Grunde steht die Bilanz der von Bonn an West und Ost gezahlten Wiedergutmachungs-Millionen heute bei rund 975 : 69 Millionen DM.“

Dieses Verhältnis zeigt nur zu deutlich, in welchem Maße die Bundesrepublik ihre Wiedergutmachungspflicht zu einem Objekt politischen Schachers gemacht hat. Denn nach dem Mittelwert der Tabelle des Engländers Reitlinger (einer Schätzung), in der allerdings lediglich die Zahlen der jüdischen Opfer erfaßt sind, haben acht westliche (kapitalistische) Länder insgesamt 329 700 Opfer zu beklagen — dafür hat die BRD bereits 975 Millionen DM Wiedergutmachung geleistet; wogegen sieben östliche (sozialistische) Länder 2 076 000 Opfer, also das über Sechsfache, an Opfern zu beklagen haben, für die bisher ganze 69 Millionen DM Wiedergutmachung gezahlt wurden. Werden nun die sehr hohen Zahlen der nichtjüdischen Opfer einbezogen (hier fehlen leider die Angaben), dann stellt sich dieses Leistungs-Verhältnis für die sozialistischen Länder noch weit ungünstiger. Allein Polen hat zwischen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 3 Millionen solcher Opfer.

Weiter aus der Information: „Die Leistungen an östliche Länder unterteilen sich in Individualabgeltungen an Einzelpersonen, die über das Internationale Komitee des Roten Kreuzes abgewickelt werden, und Globalentschädigungen für Menschenversuche, um das zeitraubende Prüfungsverfahren abzukürzen. Im einzelnen haben bisher als Entschädigung für solche Menschenversuche durch das Dritte Reich von Bonn erhalten:

Jugoslawien: Pauschal 8 Millionen DM; Ungarn: Individuell 11,4 Millionen DM, Pauschal 6,25 Millionen DM; CSSR: Individuell 2,5 Millionen DM, Pauschal 7,5 Millionen DM; Polen: Individuell 32,5 Millionen DM, Pauschal noch nichts.

Demgegenüber haben zwölf westeuropäische Länder folgende Wiedergutmachungssummen erhalten, die sowohl Menschenversuche als auch sonstiges NS-Unrecht abgelten sollen:

Luxemburg: 18 Millionen DM; Norwegen: 60 Millionen DM; Dänemark: 16 Millionen DM; Griechenland: 115 Millionen DM; Niederlande: 125 Millionen DM; Frankreich: 400 Millionen DM; Belgien: 80 Millionen DM; Italien: 40 Millionen DM; Schweiz: 10 Millionen DM; Österreich: 96 Millionen DM; Großbritannien: 11 Millionen DM; Schweden: 1 Million DM. Für alle diese Westländer zusammen wurden bisher ferner Individualentschädigungen von 2,75 Millionen DM geleistet . . .“

Zu diesen Angaben ließe sich vieles sagen; nur eins: Das kleine Österreich hat mit bisher 96 Millionen DM weit mehr Wiedergutmachungs-Leistungen erhalten, als bisher alle sozialistischen Länder zusammen. Abschließend heißt es in dem Bericht: „Die Tatsache, daß Bonn an westliche Länder auch Wiedergutmachung für sonstige NS-Unrechtstaten, also nicht nur für Opfer von Menschenversuchen geleistet hat, ist der Grund für die jetzt auf Bonn zukommenden, zum Teil noch nicht bezifferten Forderungen verschiedener Ostblockländer.“

Dieser letzte Satz ist sehr bezeichnend und macht deutlich, wie wenig man auch bei den auf die Öffentlichkeit einwirkenden Meinungsmachern geneigt ist, dieser moralischen wie völkerrechtlichen Verpflichtung nachzukommen. Unausgesprochen wird hier deutlich gemacht: Hätten wir nicht schon an den Westen gezahlt, dann könnten wir jetzt die östlichen Forderungen — ablehnen. — Aber kein Wort darüber, daß es sich hier um eine Schuldverpflichtung handelt, kein Wort darüber, daß ihre Erfüllung verschleppt und gegenüber den Millionen Hinterbliebenen der Mordopfer in den osteuropäischen Ländern völlig ungenügend ist.

Ist man schon den deutschen NS-Opfern gegenüber höchst unwillig im Wieder-gut-machen, wieviel mehr erst gegenüber allen anderen.

Dennoch — und wir haben schon bei Unterzeichnung der Verträge in Moskau und Warschau darauf hingewiesen: Hier ist noch ein weitgehend ungetilgtes Konto von Schuld abzutragen — und es kann zu keiner aufrichtigen Verständigung, zu keiner stabilen Friedenssicherung in Europa kommen, solange diese Schuld auch in materieller Weise nicht beglichen ist. Dafür wären die erheblichen Mittel nicht vorhanden? Wir meinen: Nur zehn Prozent aus der Summe des jährlichen Bonner Rüstungsetats und der an die USA gezahlten „Stationierungskosten“ würden vollkommen ausreichen, um diese Schuld, seit über 26 Jahren anstehend, in wenigen Jahren zu tilgen. Das ist allein eine Frage des entschiedenen Umdenkens, der politischen Einsicht und des guten politischen Willens. In diesem Sinne auf die Öffentlichkeit einzuwirken, hätten auch die Meinungsmacher die Pflicht.

Aus dem Mahnruf der VVN Westberlin Nr. 110

## Mit Büchern arbeiten

Widerstandsliteratur und die „Bibliothek des Widerstandes“ aus dem Röderberg-Verlag Frankfurt, Schumannstraße 56

### Neofaschismus in der BRD

Analysen — Argumente — Dokumentationen DM 1.—

E. Carlebach: Von Brüning zu Hitler

Das Geheimnis faschistischer Machtergreifung DM 2.—

Stuttgart: Geheim! — Dokumentation über den Widerstand

290 Seiten mit Bildern und Dokumenten, broschiert DM 9.80

Streiflichter - Nacht über Hamburg — 366 S., brosch. DM 17.—

## Betreff: Rentenerhöhung

In der Frage der seit 1. 1. 1971 fälligen Rentenanpassung nach dem BEG hat die Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Verfolgtenorganisationen das nachfolgende Schreiben an das Bundesministerium für Finanzen gerichtet.

Die Antwort darauf bringen wir unseren Kameraden ebenfalls zur Kenntnis.

Arbeitsgemeinschaft  
Bayerischer Verfolgtenorganisationen  
8 München 13, Herzogstraße 99

An das  
Bundesministerium für Finanzen 8. 10. 71  
43 Bonn  
Rheindorfer Straße 108  
z. Hd. Herrn Kaphammel

Sehr geehrter Herr Kaphammel!

Unsere Erwartung, daß die fälligen Rechtsverordnungen zur Anpassung der Renten nach dem BEG an die seit dem 1. 1. 1971 angehobenen Beamtenbezüge noch vor den Sommerferien in Kraft gesetzt würden, hat sich leider nicht erfüllt. Wie fast immer in den vergangenen 14 Jahren scheinen die Verordnungen auch diesmal wieder solange verzögert zu werden, bis eine weitere Anpassung ansteht.

Um uns über die Ursachen dieser geradezu schon chronisch gewordenen Verzögerungen ein richtiges Bild machen zu können, gestatten wir uns die Anfrage, auf Grund welcher Umstände diese Hinausschiebungen jeweils zustande gekommen sind und bis wann mit dem Erlaß der überfälligen Verordnungen für das Jahr 1971 gerechnet werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Arbeitsgemeinschaft  
Bayerischer Verfolgtenorganisationen  
(Werner Krumme, 1. Vorsitzender)

Willi Bohn: Transportkolonne Otto

Die Geschichte der „Transportkolonne Otto“, die antifaschistisches Aufklärungsmaterial nach Deutschland schleuste. 144 Seiten, brosch., DM 6.80

Karl-Heinz Jahnke: Weiße Rose contra Hakenkreuz  
Der Widerstand der Geschwister Scholl und ihrer Freunde.  
Vorwort von Günther Weisenborn. 96 Seiten, brosch., DM 3.-

Max Oppenheimer: Der Fall Vorbote  
Zeugnisse des Mannheimer Widerstandes. 254 S. DM 9.80

Reimund Schnabel: Die Frommen in der Hölle  
Geistliche im KZ-Dachau. Im Anhang eine Namensliste  
sämtlicher inhaftierter Priester. 333 S., Ganzleinen, DM 17,20

Röderberg-Verlag, Frankfurt, Schumannstr. 56, Tel. 77 90 84

Der Bundesminister  
für Wirtschaft und Finanzen  
F/VI A 6 — 0 1470D — 236/71

53 Bonn 1, 5. Nov. 71  
Rheindorfer Str. 108  
Tel.: Bad Godesberg  
(02229) 707 od. über  
Vermittlung 7071)  
Fernschr.: 0886 645

An die  
Arbeitsgemeinschaft Bayerischer  
Verfolgtenorganisationen  
z. Hd. des 1. Vorsitzenden  
Herrn Werner K r u m m e  
8 M ü n c h e n 13  
Herzogstraße 99

**Betr.:** Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts;

**hier:** Erhöhung der Renten nach dem Bundesentschädigungsgesetz

**Bezug:** Ihr Schreiben vom 8. Oktober 1971

Sehr geehrter Herr Krumme!

Zu der in Ihrem vorbezeichneten Schreiben aufgeworfenen Frage bezüglich der Verzögerung in der Erhöhung der Entschädigungsrenten darf ich wie folgt Stellung nehmen.

Wie Sie wissen, stellt das Bundesentschädigungsgesetz (BEG) in der Fassung des Gesetzes vom 14. September 1965 (Bundesgesetzblatt I S. 1315) bei der Berechnung der Renten, die nach diesem Gesetz gezahlt werden, grundsätzlich als Vergleichsmaßstab auf die Dienst- und Versorgungsbezüge eines vergleichbaren Bundesbeamten einer Besoldungsgruppe mit aufsteigenden Gehältern ab. Hierbei ist die jeweilige Höhe dieser Bezüge zugrunde zu legen. Das bedeutet, daß die Renten nach dem BEG mit den Dienst- und Versorgungsbezügen der Bundesbeamten gekoppelt sind und dann erhöht werden, wenn die Beamtenbezüge angehoben werden.

Es gibt hierbei jedoch keine unmittelbare Rentendynamik wie bei den Rentenerhöhungen in der gesetzlichen Sozialversicherung. Vielmehr müssen die jeweiligen Erhöhungen der Dienstbezüge der Bundesbeamten **in zum Teil sehr komplizierter Weise auf das andersartige System des Bundesentschädigungsgesetzes bezogen und entsprechend umgerechnet werden.**

Die Bundesregierung hatte bereits Ende April 1971 — also einen Monat nach Verkündung des Ersten Gesetzes zur Vereinheitlichung und Neuregelung des Besoldungsrechts in Bund und Ländern (1. BesVNG) vom 18. März 1971 (Bundesgesetzblatt I S. 208) — Entwürfe einer Neunten Änderungsverordnung zur Ersten Durchführungsverordnung zum Bundesentschädigungsgesetz und einer Zehnten Änderungsverordnung zur Zweiten und Dritten Durchführungsverordnung zum Bundesentschädigungsgesetz vorgelegt, mit denen die nach dem Bundesentschädigungsgesetz zu zahlenden Renten an die Erhöhungen der Dienst- und Versorgungsbezüge der Bundesbeamten angeglichen werden sollen, die durch das 1. BesVNG vorgenommen worden sind. Außerdem wurden die in der letzten Zeit eingetretenen Rechtsänderungen auf dem Gebiet des Familienrechts berücksichtigt.

Die obengenannten Entwürfe wurden nach Fertigstellung den obersten Entschädigungsbehörden der Länder der Bundesrepublik Deutschland zur Mitprüfung und den Verfolgtenorganisationen zur Stellungnahme zugeleitet. Wider Erwarten wurden von den genannten Organisationen sehr umfangreiche Änderungs- und Ergänzungsvorschläge unterbreitet, die einer eingehenden und damit zeitraubenden Prüfung bedurften und die sodann noch mit den obersten Entschädigungsbehörden der Länder abgestimmt werden mußten. Das gilt insbesondere mit Rücksicht darauf, daß wegen der engen Verflechtung der Entschädigungsrenten mit den Regelungen zu Gunsten der Bundesbeamten jede Änderung auf seiten des Entschädigungsrechts erhebliche präjudizielle Auswirkungen auf die beamtenrechtlichen Regelungen haben könnte.

Immerhin ist es gelungen, einige für die Verfolgten nicht unerhebliche Verbesserungen im Laufe der wei-

teren Beratungen dieser Änderungsverordnungen zu erreichen.

Die Entwürfe sind nunmehr von der Bundesregierung beschlossen und dem Bundesrat zur Zustimmung zugeleitet worden. Ich hoffe, daß die Änderungsverordnungen im Laufe des nächsten Monats verkündet werden können.

Abschließend möchte ich noch bemerken, daß auch ich die Verzögerung bei den Erhöhungen der Entschädigungsrenten sehr bedauere. Sie war aber aus den genannten Gründen leider nicht zu vermeiden. Auf der anderen Seite hatten jedoch die langwierigen Beratungen der Verordnungsentwürfe nicht zuletzt dem Ziele gedient, für die BEG-Rentenberechtigten eine optimale Regelung herbeizuführen.

Mitvorzüglicher Hochachtung  
Im Auftrag  
(Kaphammel)

## Herzlichen Dank allen unseren Spendern!

(Spenden vom 30. 6 bis 30. 9. 1971)

A. u. St., Deisenhofen DM 140.—, H. P., Winkelhaid DM 100.—,  
L. St., München DM 500.—, M. M., Buchschlag DM 20.—,  
W. D., München DM 50.—, Th. L., Kaufbeuren DM 20.—,  
G. M., Saarwellingen DM 20.—, A. S., Stolberg DM 25.—.

Aus technischen Gründen konnten wir nicht alle Spender aufführen. Werden das im nächsten Mitteilungsblatt nachholen. Allen danken wir und jeder einzelne weiß, daß die Spenden unserer gemeinsamen Sache zugute kommen.

A. Gattinger

Seit Übernahme der Kassengeschäfte der LG Dachau Nürnberg und Nordbayern ging an Spenden ein ab Monat September

von Kam. Fl., Nürnberg DM 20.—, Kam. Sch. DM 10.—,  
Kam. B. DM 20.—.

Möchten die Kameraden bedenken, daß wir für die laufenden Ausgaben für Mitteilungsblätter, Porto, Kränze für Verstorbene Kameraden usw. nur auf Spenden angewiesen sind.

Herzlichen Dank Kam. Hans Popp

Wir möchten auf diesem Wege im Mitteilungsblatt unseren Spendern den herzlichsten Dank abstaten und zukünftig alle Spender und Spenden aufführen.

Postscheckkonto München, A. Gattinger, Konto Nr. 405 43

## KZ-Aufseherin in Israel verhaftet

Die israelische Polizei hat in Rischon Lezion südlich von Tel Aviv die westdeutsche Touristin Luba Madkoff verhaftet, die von zwei Frauen als ehemaliger Kapo im Konzentrationslager Dachau wiedererkannt worden war.

Die Touristin wurde gegen eine Kaution von 3000 Pfund bis zur Gerichtsverhandlung freigelassen. Sie war vor einigen Tagen nach Rischon Lezion gekommen, um dort Verwandte zu besuchen. Dabei wurde sie von einer Nachbarin erkannt, die mit ihrer Schwester im Lager Kaufering bei Dachau war. Beide Frauen erstatteten daraufhin Anzeige. Nach ihren Aussagen hat Luba Madkoff die jüdischen weiblichen Häftlinge brutal behandelt. Nach dem Krieg heiratete Luba Madkoff einen Mann, der in Dachau auch Kapo war und als bestialischer Schläger bekannt war.

## Wer kann Angaben machen?

Im Kampf um die Rente als Hinterbliebene von

**Paul Lehr**

suche ich Kameraden, die mit meinem Mann im KZ Dachau inhaftiert waren, und zwar vom Jahre 1941 bis 1945. Ebenso suche ich Kameraden von der Interbrigade in Spanien, die 1937/38 im Gebiet Arragon — Torro — Alba oder Teruel waren und Auskunft geben können.

Witwe Barbara Lehr, 899 Lindau/Bodensee,  
Otto-Geblér-Straße 18